

Archiv + Repertoire**Diverse**

Dylan's Talking Blues –
The Roots of Bob's rhythmic Rhyming



BLUES

Rough
Trade **4//**

Im Grunde ist der bis in die 1920er Jahre zurückverfolgbare Talking Blues auch die Ursuppe des Rap, obgleich der erst ein Dreivierteljahrhundert später entstand. Dazwischen, Ende der 50er, beeinflusste das rhythmische Reimen auch einen Folkie namens Bob Dylan. Auf den Schultern von Vorbildern wie Woody Guthrie oder Chris Bouchillon goss er vor allem politische Wortkaskaden in diese Form. Der mit leider nur dünnen und nicht immer korrekten diskografischen Angaben ausgestattete Sampler „Dylan's Talking Blues“ versucht mit dem Namen des Superstars mehr Interesse zu wecken, als er es sich ohne diesen kleinen Trick erhoffen dürfte. Er erzählt in 23 Tracks die Geschichte des Talking Blues seit den 20ern. Eine Schatzkiste, die knackt und knistert – und mit einer Eloquenz und Zungenfertigkeit punktet, die zwar an die späteren Spitzenleistungen des Rap nicht heranreicht, doch ohne Zweifel Pionierarbeit leistete. Höhepunkt, wie immer, wenn der Track irgendwo vertreten ist: Tex Williams' glorioser Countryswing „Smoke! Smoke! Smoke! (That Cigarette)“. (mw)

James Yorkston & The Athletes

Moving up Country –
10th Anniversary Edition

SINGER/
SONGWRITERDomino **4//**

Natürlich hat er Anerkennung bekommen: James Yorkston tourte bereits mit Legenden wie Bert Jansch oder John Martyn, und daheim in Schottland bezeichnen

ihn die Kritiker gern als derzeit besten Singer/Songwriter. Doch hierzulande ist der folkige Leisetreter leider noch immer nur Auskennerthema. Vielleicht ändert sich das, wenn sein Debüt zum zehnjährigen Jubiläum wiederveröffentlicht wird. Noch immer besticht „Moving up Country“ mit seinen kargen Arrangements: Dezent umhegt Yorkstons Band The Athletes mit Banjo, Harmonium, Klarinette und Mandoline sein Gitarrenspiel und lässt genug Raum für Geschichten von Liebe, Einsamkeit und Sehnsucht. Das beigelegte Bonusmaterial dieser Edition bietet zudem bisher unveröffentlichte Demoversionen sowie eine John-Peel-Session. Übrigens warten weitere vier Studioalben darauf, auf diese Weise wiederentdeckt zu werden. (cs)

Locas In Love
Nein!

INDIEPOP

Rough
Trade **4//**

„**Nein!**“ ist kein reguläres Album, sondern eigentlich nur ein Nachtrag zur Locas-In-Love-Platte „Lemming“ aus dem letzten Jahr. Im Zentrum steht die krautrockige Komposition „Vs. Kong“, die es merkwürdigerweise nicht auf den Vorgänger geschafft hat, inhaltlich aber Verständnislücken schließt. Jetzt geben sie dem Schlüsselsong angemessen Raum und lassen den Text vom ehemaligen „Tatort“-Kommissar Charles Brauer zusätzlich als ein Manifest der Verweigerung einlesen. Dazu kommen eine eingedeutschte Coverversion von „The Bus Stop Song“ von The Philistines Jr. und weitere zu Unrecht liegengeliebene Songs, die deutlich machen, warum sich das Kölner Indietrio mit Cover und Albumtitel vor Neu! vermeigt. Passend dazu erscheint das Album auch nur auf Vinyl. Die CD-Verweigerung kann man natürlich als rückwärtsgewandte Musikliebhaberei interpretieren. Doch sie bleiben zeitgemäß – und legen dem Album MP3-Downloadcodes bei. (cs)

Jazzplatte des Monats**Robert Glasper**
Experiment

Black Radio

HIPJAZZ
Capital**5//**

Von den Polen zum Zentrum: Das scheint Robert Glaspers Weg zu sein. Machte der Pianist aus Texas zuletzt von sich reden, indem er ein Album mit zwei Besetzungen – Jazztrio und Elektroband – quasi als Statement seinen bipolaren Schaffens einspielte, bewegt sich Black Radio dort, wo sich die Linien treffen: in einem urban-coolen und gleichzeitig hochemotionalen Mix aus Jazz, Soul und Hiphop. „Wir stehen auf den Schultern unserer Vorgänger, aber wir fliegen mit unseren eigenen Flügeln“, heißt es im Begleittext. Diese Philosophie teilt Glasper mit Gästen wie Erykah Badu, Lalah Hathaway oder Meshell Ndegeocello. Ob es letztlich notwendig und zweckdienlich war, einen aus gänzlich anderen Sphären kommenden Jahrhundertstern wie „Smells like Teen Spirit“ in den R'n'B-Kontext zu zwingen, mag zweifelhaft sein – die konsequente Umdeutung ist allemal frischer als eine halbseidene Coverversion. Die Versuchung, Robert Glasper zur Ankunft in seiner Welt zu gratulieren, ist angesichts des aktuellen Albums groß. Doch wie heißt seine Band? Genau: Experiment. Wer weiß, was hinter der nächsten Ecke auf ihn wartet. (ron)

kulturnews-Bewertung **1** = grausig bis **6** = genial

Caravan Palace

Panic

ELEKTRO-
SWINGWarner **4//**

Experiment, Geheimtipp, Eintagsfliege, Trend? Caravan Palace haben diese Frage fürs Erste ziemlich eindeutig beantwortet. Sich dem Dancehallcharme der Franzosen zu entziehen, ist nicht eben leicht. Das Konzept funktioniert nicht nur über die Dreiminutendistanz, sondern auch auf der Langstrecke. Charles, Arnaud und Hughes geben sich nicht mit genreüblichen Kofferradiostimmen vor stupidem Stomp, Samples und Big-Band-Schnipseln zufrieden, sondern mixen fröhlich die Archivware des Hot Club de France mit frischen Elektrosounds und HipHop. Ältere Semester erinnern sich an „Puttin' on the Ritz“, Jüngere unweigerlich an „We no speak Americano“. Beides Songs mit hohem Hinhörfaktor, Eintagsfliegen mit marathonlangem Abgang. Wenn sich Elektroswing immer wieder so hübsch neu erfindet wie bei Caravan Palace, wird er auch immer wieder sein Publikum finden. (ron)

Jasper van't Hof

Œuvre

MODERN
JAZZJaro **4//**

Keine Weltmusik, keine Experimente, keinerlei solistische Extravaganz: Jasper van't Hofs neues Werk kommt im Vergleich zu seinem bunten Katalog fast ein wenig schmucklos daher. Eher traditionell konzipiert ist „Œuvre“, doch uns erwartet eine Aufnahmesession mit Musikern, die der selten zu Übertreibungen neigende Niederländer als „eine der besten Bands“ bezeichnet, mit der er je gespielt habe. Und in der Tat: Intensiv, inspiriert und bequem zurückgelehnt klingt jeder Takt – mit einem expressiv aufspielenden Hornisten Harry Sokal, der sich im Dialog mit dem Klavierspiel van't Hofs fast wohler zu fühlen scheint als bei seinen Soli. Drummer Fredy Studer arbeitet nicht sklavisch die Akzentuierungen von Piano und Saxofon nach, sondern geht mit eigener, hochdynamischer Farbgebung zu Werk. Als klassisch ausgebildeter Mann für alle Bässe fügt sich schließlich Stefan Neldner kongenial ein ins Quartett. So wurde aus den zehn Eigenkompositionen ein unpräzises Album mit vielen kleinen großen Momenten. (ron)

... und außerdem

Noch mehr Geschichten, Interviews und Porträts
online unter
www.kulturnews.de